

ERKENNTNISTHEORIE, METAPHYSIK UND ETHIK VON DESCARTES
BIS KANT

Locke, An Essay concerning Human Understanding (Antworten auf die
Leitfragen zum 23.5.2006)

Textgrundlage: J. Locke, Über den menschlichen Verstand, Neuausgabe der Übersetzung von C. Winckler, Hamburg 1962, zwei Bände. Band 2, S. 167 – 171. Englische Zitate nach http://oregonstate.edu/instruct/phl302/texts/locke/locke1/Essay_contents.html.

1. Wie bestimmt Locke den Begriff des Wissens (der Erkenntnis)? Was fällt Ihnen an dieser Bestimmung auf?

Locke bestimmt Wissen als

„die Wahrnehmung des Zusammenhanges und der Übereinstimmung oder der Nichtübereinstimmung und des Widerstreits zwischen irgendetwelchen Ideen („*the perception of the connexion of and agreement, or disagreement and repugnancy of any of our ideas*“, IV.1.2, 167).

Was dabei unter der komplizierten Formel „Zusammenhanges [etc.]“ zu verstehen ist, wird erst in IV.1.3. erklärt; in der Tat ist die komplizierte Formel insofern mißverständlich, als sie suggeriert, es ginge nur um Beziehungen unter Ideen, was aber nicht der Fall ist (siehe unten Antwort auf Frage 2).

Lockes Wissensbestimmung erstaunt insofern, als sie sich nur auf Ideen und die Zusammenhänge zwischen Ideen bezieht. Alltagssprachlich schreiben wir uns jedoch auch Wissen von der Welt zu. Wir glauben uns mit unserem Wissen auf die Welt zu beziehen.

Locke verteidigt seine Bestimmung, indem er voranschickt, daß wir es im Geist nur mit Ideen zu tun haben. Aus diesen Grunde muß auch das Wissen mit unseren Ideen zu tun haben.

Das Erstaunen an Lockes Wissensbestimmung muß man jedoch relativieren, weil Locke später auch eine Art von Wissen kennt, die auf der Übereinstimmung zwischen Ideen und Dingen in der Welt beruht. Auf den Einwand, daß sein Wissensbegriff keinen Realitätsbezug zulasse, geht Locke in IV.4 ein.

2. Erklären Sie die beiden Klassifikationen von Wissen, die Locke vornimmt. Geben Sie dabei jeweils Beispiele an.

Locke unterscheidet einmal zwischen vier Formen des Wissens. Diese vier Formen des Wissens ergeben sich durch eine Konkretisierung der Wissensbestimmung. Lockes Wissensbestimmung läßt nämlich offen, worin konkret die Übereinstimmung etc. zwischen den Ideen bestehen soll. Es stellt sich heraus, daß es vier Arten von Übereinstimmung geben kann, was Wissen anbetrifft, das man natürlicherweise in bejahenden Sätzen ausdrückt. Locke betrachtet also Wissen, das man natürlicherweise durch einen verneinten Satz ausdrückt, nicht gesondert. Das ist jedoch nicht weiter wichtig, denn offenbar kann man jeder Form von Übereinstimmung etc. eindeutig eine Form von Nichtübereinstimmung etc. zuordnen (bei der Identität tut Locke das selber und nennt die Verschiedenheit explizit). Letztere Formen von Nichtübereinstimmung kommen dann offenbar für Wissen

auf wie das Wissen, daß die Winkelsumme im Dreieck nicht 380 Grad beträgt. Locke unterscheidet also folgende vier Formen von positiver Übereinstimmung:

1. Gleichheit und Verschiedenheit (IV.1.4). Zwei Ideen können verschieden sein, und jede Idee ist mit sich selbst identisch. Wir können dann wahrnehmen, daß zwei Ideen verschieden sind. Wissen, das in dieser Wahrnehmung besteht, umfaßt etwa die Aussage, daß blau nicht gelb ist (IV.1.7). Locke betont, daß diese Art von Wissen zunächst immer singulär, also auf einzelne Ideen bezogen ist. Wissen dieser Art ist unproblematisch; wie Locke später sagt, gehört es dem intuitiven Wissen an (IV.3.1). Probleme kann es allenfalls im Zusammenhang von Namen geben (IV.1.4, 169).
2. Beziehung (IV.1.5). Ideen können für Locke in (anderen, s. dazu IV.1.7, S. 170) Beziehungen stehen. Auch wenn wir diese Beziehungen wahrnehmen, haben wir Wissen. So können wir uns mittels eines Beweises klarmachen, daß zwei Dreiecke den gleichen Flächeninhalt haben (IV.1.7). Die beiden Dreiecke stehen also in der Beziehung „ x hat denselben Flächeninhalt wie y “. Da in diesem Falle ein Beweis nötig ist, um diese Art von Übereinstimmung etc. zu zeigen, rechnet Locke ein solches Wissen später dem demonstrativen Wissen zu (IV.2.2).
3. Koexistenz verschiedener Ideen (IV.1.6). Ideen können gemeinsam auftreten (gemeint ist wohl: gemeinsam in der Sensation, Sinnwahrnehmung auftreten). Wenn wir dieses gemeinsame Auftreten wahrnehmen, haben wir nach Locke Wissen. Locke bezieht diese Art von Wissen besonders auf Substanzideen (also Ideen, die Dinge in der Welt darstellen sollen). Er gibt folgendes Beispiel: Die Idee von Gold ist eine komplexe Idee, die unter anderem aus den Ideen einer bestimmten Farbe, Lösbarkeit etc. besteht. Diese Idee tritt immer gemeinsam mit der Idee der Feuerbeständigkeit (eigentlich der Idee einer tertiären Qualität, siehe II.8.9) auf. Das Wissen, das wir erhalten, wenn wir diesen Zusammenhang wahrnehmen, können wir durch die Aussage „Gold ist feuerbeständig“ ausdrücken (ein anderes Beispiel findet sich in IV.1.7). Dabei geht Locke davon aus, daß die Idee der Feuerbeständigkeit nicht zum Ideenkomplex, den wir mit „Gold“ bezeichnen, gehört.
Wissen, das auf Koexistenz beruht, ist offenbar eine Form empirischen Wissens, das auch unser Wissen von der Welt erweitert. Allerdings erstaunt, daß Locke hier sofort allgemeines Wissen und nicht zunächst singuläres Wissen diskutiert (wie es im Satz „Dieses Gold ist feuerbeständig“ ausgedrückt werden kann; siehe dazu den Aufsatz von J. Colman in Thiel, *Klassiker Auslegen*). Weiterhin ist der Zusatz „notwendig“ in IV.1.3 (S. 168) irreführend, da Locke später (IV.3.10 ff.) beklagt, daß es nur wenige notwendige Zusammenhänge zwischen unseren einfachen und den komplexen Substanzideen gibt (soweit die einfachen Ideen nicht Bestandteil der Substanzideen sind).
4. Reale Existenz. Die reale Existenz eines Dinges kann mit der Idee übereinstimmen (IV.1.7, S. 169). Wenn wir das wahrnehmen, dann haben wir Wissen. Dieses Wissen haben wir etwa von der Existenz Gottes (IV.10).

Zweitens unterscheidet Locke zwischen aktuellem und habituellem Wissen (IV.1.8 – 9; dort spricht er auch davon, daß es hier um zwei Bedeutungen von „Wissen“ geht, IV.8, S. 170).

1. Aktuelles Wissen besteht in der aktuellen Wahrnehmung einer geeigneten Übereinstimmung etc.

2. *Habituelles Wissen hat man, wenn man eine geeignete Übereinstimmung etc. einmal wahrgenommen hat und daher dazu disponiert ist, auf Anfrage einem Satz zuzustimmen, der diese Übereinstimmung ausdrückt. Dabei sind zwei Fälle („Grade“/„degrees“, IV.1.9, S. 171) zu unterscheiden:*

(a) *Das Wissenssubjekt nimmt auf Anfrage sofort wieder den Zusammenhang etc. zwischen den Ideen wahr, den es vorher wahrgenommen hat.*

(b) *Das Wissenssubjekt erinnert sich lediglich daran, den Zusammenhang etc. zwischen den Ideen wahrgenommen zu haben.*